

Migration in ihrer Politik thematisieren können. Die Besonderheit Burkinas ist, dass sowohl Emigrations- als auch Immigrationsbewegungen das Land charakterisieren. Hier ist nicht nur die Sozialisationsorientierung an der burkinischen „Integrität“ gewünscht, sondern auch die Durchlässigkeit für eine funktionale innerafrikanische Transmigration. Die burkinische „Integrität“ ist genauso diffus wie die deutschen „christlichen Werte“ und so lassen sich die Fragen danach, was einen Burkinabé beziehungsweise eine Deutsche ausmacht, nicht schlüssig beantworten. Es gibt keine einfache Antwort darauf, wie sich das Zugehörigkeitsmuster, an dem sich Migranten und Migrantinnen orientieren müssen, klar definieren lässt.

Sei sie strukturell, kulturell, sozial oder identitativ, wie *Friedrich Heckmann* sie unterteilt (*Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales* 2007), Integration ist ein wichtiger Bestandteil heutiger Migrationspolitik, die nur wenige Ziele für die Ermöglichung der Transnationalisierung hat, aber strenge selektive Migrationsregulierungen umsetzt. Migration wird zur Arbeitsmigration gemacht und öffnet dadurch den Wettbewerb um den Gewinn von Hochgebildeten. Innerhalb Europas, in Ländern wie Deutschland, das sich bis ins Jahr 2000 nicht als Einwanderungsland bezeichnet hat, begann ein ernsthafter Wettbewerb mit dem im Jahr 2007 initiierten Nationalen Integrationskonzept für die Anerkennung von Potenzialen und Stärken von Migranten und Migrantinnen. Nicht zuletzt sind es die Bemühungen um Kriterien für ein „Benchmarking“, die den Erfolg von Integration anhand von Indikatoren weltweit messen sollen. Damit soll unter anderem ein Ranking entwickelt werden, das die Migranten und Migrantinnen bei der Wahl ihres Ziellandes unterstützt. Ob das Ranking das Sozialisationsideal der Integration mildern wird, indem die „Andersheitskonstrukte“, mit denen Migranten und Migrantinnen abgestempelt werden, nicht mehr stigmatisiert werden, bleibt dabei offen.

Der Transnationalismus | Transnationalisierung wird in Zeiten der Globalisierung als das Verschwinden von Grenzen und erhöhte Mobilität als Kernpunkt und dadurch als Potenzial erkannt. Es geht in einer transnationalen Migrationskonstellation nicht darum, dass die Menschen sich an ihre jeweiligen Aufenthaltsorte anpassen, sondern da-

Bürgermut

So viel war in den letzten Monaten vom *Wutbürger* die Rede, dass der *Mutbürger* als dessen positives Pendant ganz in Vergessenheit zu geraten scheint. Bürgerschaftliches Engagement, sonst von der Politik hoch gelobt und viel beschworen, droht für diese gar zum „Schreckgespenst“ zu werden. Dabei ist der Bürgermut schon länger in unserer Sprache gegenwärtig als das zornige „Wort des Jahres 2010“.

Wie gut, dass es schließlich doch so viele Beispiele ermutigenden Engagements von Bürgerinnen und Bürgern gibt, und inzwischen auch eine Anerkennungskultur, die diese in unser Blickfeld rückt. So wurde dieser Tage das Projekt „Neuköllner Talente“ durch den Landessportbund Berlin mit Unterstützung des Energieunternehmens GASAG als „Aufsteiger des Jahres“ in der Kategorie Bildung prämiert und mit 10 000 Euro belohnt. In der Trägerschaft der Bürgerstiftung Neukölln ist es das Ziel des Projekts, bei Kindern im Grundschulalter Talente im Sinne von Gaben, Wünschen und Interessen zu entdecken, aufzugreifen und mit Hilfe von „Talentpaten“ zu fördern. Dazu werden Kinder, die neugierig sind und Fragen haben, die ihnen Eltern und Schule nicht oder nur begrenzt beantworten können, mit engagierten ehrenamtlichen Bürgerinnen und Bürgern zusammengebracht. Diese Talentpaten begleiten die Kinder und gewähren ihnen Einblick in die unterschiedlichsten Berufs- und Lebensbereiche.

Auch die Bürgerstiftung Neukölln selbst ist ein ermutigendes Zeichen, wurde sie doch vor etwas mehr als fünf Jahren gerade in dem Berliner Bezirk gegründet, der lange als Inbegriff des Problembezirks galt. Inzwischen haben mehr als 130 Stifterinnen und Stifter ein Kapital von insgesamt über 100 000 Euro aufgebracht und viele von ihnen beteiligen sich in vielfältigster Form ehrenamtlich, vor allem an den Projekten, aber auch an der weiteren Mittelbeschaffung. Das Haus, in dem die kleine Geschäftsstelle der Stiftung ihren Sitz hat, heißt nicht nur „Leuchtturm“, sondern ein solcher prangt auch von der Fassade. Bürgermut XXL – 23 Meter hoch. Mitmachen lohnt!

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de